

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Die Geheimnisse von Oldenburg**

**Oldenburg i. Gr., 1902**

Ausklang.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5606**

meine Herren, müßten Sie die Not, die bittere Not auf der einen und den ausbeuterischen Leichtsinne auf der anderen Seite aus der Welt geschafft haben, ehe Sie jemals hoffen dürfen, das schöne Ideal der Ausrottung der heimlichen und offenen Prostitution zu verwirklichen. (Bravo!)

**Abg. Beck:** Meine Herren! Ich muß es als empörend bezeichnen, wenn in der ersten Brochüre von Johann Heinrich sehr deutlich gesagt wird, daß die Stadt vielleicht nur deshalb mit den Kuppelweibern aufräume, um die „Konkurrenz“ zu beseitigen und daß die bewußten Häuser vielleicht Einnahmequellen für die Stadt werden sollten. Meine Herren! Eine solche Insinuation einer Behörde muß mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Die Stadt ist bei ihrem Vorgehen lediglich dem dringenden Urtheil der Aerzte, dem Urtheil der Hygieniker gefolgt. Im übrigen hat es sich gezeigt, daß auch die überwiegende Mehrheit der oldenburgischen Bürgerschaft im diesem Streite auf Seiten des Magistrats der Residenz gestanden hat und noch steht, und daß der Gesamtstadtrat in seiner Sitzung vom 3. Dezember dem Magistrat mit 23 gegen 2 Stimmen sein Vertrauen zu dessen Vorgehen in dieser Angelegenheit ausgesprochen hat. — —

**Präsident:** Das Wort wird nicht weiter gewünscht; dann schließe ich die Besprechung der Interpellation und damit zugleich die Sitzung. — — —

### ✿ Husklang. ✿

Dieser Landtagsbericht ist begreiflicherweise in keinem Blatte veröffentlicht worden, er ist bisher ein Geheimnis geblieben, weil die betr. Sitzung in Wirklichkeit nicht stattgefunden hat, was jeder Leser auch längst gemerkt haben wird. Warum wir zur Besprechung der darin behandelten Frage die Form eines Landtagsberichts gewählt haben? Um — nachdem die Angelegenheit einmal, und zwar einseitig, öffentlich erörtert ist — die verschiedenen Ansichten zur Geltung kommen und durch die angeblichen Redner das Für und Wider erörtern zu lassen.

Aber nicht nur durch Reden und Brochüren, durch praktische Maßnahmen muß geholfen werden! Johann Heinrich wettert nur in seiner Brochüre, aber er zeigt keinen gangbaren Weg, um das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Gewiß sind in den allermeisten Fällen die Not und der Leichtsin, gepeitscht von der Gewissenlosigkeit junger Männer, die Brücke zur gewerblichen Unzucht; es kommen vielfach hinzu Arbeitscheu, Puzsucht, schlechte Erziehung und die Fabrikarbeit der heranwachsenden Mädchen. Mit der unermüdlichen Einwirkung der Geistlichen und Erzieher auf die heranwachsende Jugend müssen praktische Reformen, wie wir sie durch den Abg. Band (siehe oben) sehr richtig haben andeuten lassen, und andere Einrichtungen Hand in Hand gehen. Es muß auch reformiert werden auf dem Gebiete der Frauenarbeit und es müssen Zufluchtsstätten für arbeits- und mittellose Mädchen errichtet werden. Magdalenenstifte, Anstalten, in denen gefallene Mädchen Aufnahme und Vorbereitung für ein neues, geordnetes Leben finden, giebt es erst etwa 20 im deutschen Reiche.

Erfreulich ist es, daß sich in der Stadt Oldenburg vor einigen Wochen ein Magdalenenverein gebildet hat, der zwar nicht an die Gründung einer eigenen Magdalenenanstalt für unser Land denkt, der sich aber zur Aufgabe gemacht hat, einzelnen gefallenen und sittlich gefährdeten Mädchen und Frauen die rettende Hand zu bieten und für ihre Unterbringung in Familien oder auswärtigen Anstalten zu sorgen. — — —

Wir sind mit unseren „kritischen Streiflichtern“ zu Ende und wollen den leitenden Gedanken bezw. die Moral derselben am Schlusse noch kurz zusammenfassen: Die Kriminalität Oldenburgs ist im Verhältnis zu anderen Staaten nicht so schlimm, als sie von Schwarzsehern gemeiniglich hingestellt wird, — die Polizei hat ihre Feuerprobe anläßlich des großen Einbruchsdiebstahls im Februar schlecht bestanden und man sollte (auch aus anderen Gründen) ernstlich daran denken, die „alle Augenblicke“ (auch jetzt wieder) ihren Inhaber wechselnde Stadtsyndikatsstelle einem städtischerseits engagierten Beamten zu übertragen und mit dem System der Beamten-Anleihe beim Staate endlich zu brechen, — und endlich: Was die in dem letzten Kapitel behandelte Frage betrifft, so helfe jeder zu seinem Teile mit am Werke der rettenden That, so lange es noch Zeit ist. „Wirket, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ — —

Oskar Berger  
Buchbinderei  
Oldenburg i. Gr.

